

Fraktion besteht nicht aus 27 Flaschen

„Die SPD-Fraktion besteht nicht aus 27 ‚Flaschen‘ und der 28. ist der King (König). Die Fraktion läßt sich von niemanden etwas aufs Auge drücken oder von jemanden majorisieren. Einer kann nicht für 27 der Macher sein.“ So umschrieb stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender Alfred Pusch vor der Presse die Situation der Mehr-



STELLVERTRETENDER SPD-Fraktionsvorsitzender Hans-Peter Höfer: „Neues Verhältnis muß entstehen.“

heitsfraktion, die immer wieder behauptet wird, daß Bürgermeister Willi Wessel autoritär mit uns umgeht.“

Ihm war — wie die WAZ berichtete — angelastet worden, daß er sich zu sehr „bemüht“ hatte, daß Dr. Fricke, Münster, neuer Stadtdirektor werden sollte, was schließlich auch scheiterte, da mindestens fünf SPD-Ratsherren den Fraktionszwang durchbrachen. Dieses „Abspringen“ wurde dem Führungsstil Wessels zugeschrieben.

„Willi Wessel wollte der Fraktion die Vertrauensfrage stellen, aber die SPD-Fraktion war nicht bereit, hierüber auch nur zu diskutieren. Wir sehen auch keine Veranlassung die im Frühjahr 1982 vorgesehene Neuwahl des Fraktionsvorstandes vorzuziehen“, so Pusch weiter. Fraktionschef Karl Steinhart ganz deutlich: „Es ist versucht worden, einen Mann zum neuen Stadtdirektor zu wählen, der unser Vertrauen hatte. Das ist anders gelaufen. Er betonte, daß die Wahl von Dr. Fricke nicht von Bürgermeister Willi Wessel diktiert oder aufgetragen worden ist. „Es war der Wille der

Fraktion“.

„Im Gegensatz zur Presse oder anderer lief die Wahl des neuen Stadtdirektors nach Ansicht der SPD-Fraktion nicht gegen Wessel oder Dr. Fricke, sondern nach den Grundprinzipien der Demokratie. Daß einige SPD-Ratsherren Dr. Fricke als den SPD-Kandidaten nicht wählten, „zeitigt, daß sie unzufrieden waren“, stellte



SPD-FRAKTIONSVICE Alfred Pusch: „Wir betreiben keine Motivationsforschung.“ (WAZ-Bilder)

Alfred Pusch heraus. Die Basisarbeit müsse daher unbedingt verbessert werden. Nach seiner Ansicht lief die Wahl für Dr. Fricke, keineswegs gegen Dr. Bernd Admaschek oder stellvertretenden Bürgermeister Friedhelm Hodde. Ganz deutlich formulierte Pusch: „Die Interessen der Stadt wären bei Herrn Dr. Fricke am besten aufgehoben gewesen“. Daß der SPD-Oppositionsführer aus dem Rat von Münster nun nicht Hertens Verwaltungschef geworden ist, hat nach Puschs Ansicht das Verhältnis zur SPD in Westfalens Metropole nicht getrübt. „In zwei Monaten denkt niemand mehr an die Bewerbung von Dr. Fricke in Hertens“.

den fünf SPD-Ratsherren, die „aus der Reihe tanzten“: „Wir suchen nicht wer es war. Es hat sich auch niemand zu erkennen gegeben. Die Vertrauensbasis ist aber angeknackst. Sie darf nicht mehr vergrößert werden“. Die WAZ berichtet in ihrer morgigen Ausgabe über das neue SPD-Verhältnis zur Verwaltung und zur Presse.



SPD-FRAKTIONSCHIEF Karl Steinhart: „Wir suchen nicht mehr nach den Gründen.“

Stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender Hans-Peter Höfer kündigte an, daß die Arbeit der Fraktion versachlicht und das Innenverhältnis verbessert wird. Bei der Wahl des Stadtdirektors sei es zu einer Sach- nicht zu einer Personalentscheidung gekommen. Man dürfe Sachentscheidungen nicht personalisieren. Fraktionsvize Bernd Kasperk ergänzte abschließend zu

Mittwoch, 3. Juni 1981 **WAZ**

Kommentar

Die Minderheiten-Fraktionen können sich freuen: einmal mehr offenbarte die sonst so unangreifbare SPD ihren offensichtlichen Machtverschleiß. Die Wahlschlappe am Montag ist nur in Verbindung mit den jüngsten politischen Ereignissen verständlich: Hertener hat eine nervenzermürende Haldendiskussion hinter sich. Dieses Stichwort kann wohl niemand mehr hören, doch auch nach dem plötzlichen Tendenz-Umschwung der Rats-SPD ist ein fader Beigeschmack geblieben. Da bezeichnete sich ein Bürgermeister als unbefangen, der sein Gehalt vom Bergbau bezieht und so weiter und so weiter ... das roch nach „Filz“ und rief in den eigenen Reihen Kritiker auf den Plan.

Die Skepsis einiger SPD-Politiker bekam weiteren Nährboden: da hatte derselbe Willi Wessel ausgerechnet einen guten Bekannten aus dem Bezirksplanungsrat - eben jenem Halden-Entscheidungsgremium, der er auch noch angehört - zum Wunschkandidaten erkoren. Daß eben der überhaupt keine Erfahrung in irgendeiner Kommunalverwaltung aufweisen konnte, störte wiederum nur die Kritiker.

Die aber wurden unversehens zur Mehrheit - zum ersten Mal fiel die SPD-Spitze mit ihrer neuen Politik des Nicht-Bemühens um breite Mehrheiten auf die Nase. Ist das nun unvermeidlich folgende Donnerwetter in der Fraktion erst einmal überstanden, wird sie sich fragen müssen, ob bei so wichtigen Sachentscheidungen die Verständigung mit dem politischen Gegner nicht doch der bessere Weg ist.

Für den Betroffenen wäre er das in jedem Fall: bei allem blauäugig verkündeten Optimismus weiß Adamaschek sehr genau, daß er für die Genossen nicht mehr als ein „politischer Ausrutscher“ ist. Genau das wird er während der achtjährigen Amtszeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu spüren bekommen.

Robert Klose

Die Montags-Ratssitzung hat mindestens drei Politiker um einen Traum ärmer gemacht. Der erste heißt Willi Wessel, ist Bürgermeister dieser Stadt und muß nach der Wahl Adamascheks zum neuen Stadtdirektor endgültig die Hoffnung begraben, den starken Mann seiner Wahl an die Verwaltungsspitze zu befördern. Der Zweite im Bunde ist eben dieser - Dr. Walter Fricke. Der Hertener Rat - und bei den bestehenden Mehrheitsverhältnissen will das heißen: die Hertener SPD - ließ ihn auf dem Weg zum Verwaltungschef in letzter Minute stolpern. Der Name des Dritten interessiert hier wohl niemanden mehr. Er war in Frickes politischer Heimat Münster bereits als Nachfolger nominiert; die dortige SPD hatte schon einen Termin für die Neuwahl festgesetzt.

Doch daraus wird nun doch nichts. Der Beinahe-Nachfolger Frickes muß seinen Platz wieder räumen. Ein geschlagener Beinahe-Stadtdirektor kommt zurück - geschlagen von einer völlig desolaten Hertener SPD, die sich nicht mehr auf ihre eigenen Ratsmitglieder verlassen kann.

Eineinhalb Stunden lang tagten die Sozialdemokraten unmittelbar vor der entscheidenden Ratssitzung - es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, was Willi Wessel den 26 stimmberechtigten Genossen mit auf den Weg gab. Leicht zu erraten ist auch der „gegebene Anlaß“, der FDP-Mann Peter Gengenbach dazu bewog, eine Wahl direkt an der Urne zu fordern - Fraktionszwang. Nur wenn alle Sozialdemokraten sicher sein konnten, für den Namen auf ihrem Stimmzettel nicht persönlich zur Rechenschaft gezogen zu werden, würden einige „umfallen“. So mag der Liberale gedacht haben und so kam es dann auch. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß vier SPD-Stimmen auf das Konto des Gegenkandidaten gingen; eine trug als ungültige Stimme zum Sieg Adamascheks bei.

Hier sagen Leser ihre Meinung

H.A.
3.6.81

„Das hält unsere Demokratie lebendig!“

Herten. Zur Stellungnahme der SPD Stadtdirektorwahl schreibt Agnes Link, Leipziger Straße 5 c, folgenden wörtlich zitierten Leserbrief:

„Mit einigem Befremden entnehme ich der gestrigen Ausgabe Ihrer Zeitung die Stellungnahme des SPD-Fraktionsvorstands zur Stadtdirektorenwahl. Warum eine solch hektische, empfindliche Reaktion? Ist dies nicht reichlich überzogen? Natürlich habe ich Verständnis für eine Verärgerung bei der SPD-Fraktionsmehrheit. Aber was mich zur ‚Feder‘ greifen läßt, ist vor allem die Behauptung, daß ‚die SPD-Fraktion durch das Verhalten einiger Mitglieder großen Schaden genommen‘ habe. Das läßt mich befürchten, daß möglicherweise eine Kampagne gegen die ‚Abweichler‘ beginnt, was unserer Demokratie sicher sehr viel mehr schaden würde als alles Bisherige. Was geschehen ist, ist doch ein ganz normaler Vorgang in einem demokratischen Staat! Schon Edmund Burke, ein berühmter Demokrat in der ältesten parlamentarischen Demokratie England ruft den Wählern von Bristol 1774 zu: ‚Allerdings wählen Sie einen Abgeordneten, aber nach der Wahl ist er . . . Mitglied des Parlaments . . . Autoritative Weisungen, imperative Mandate, denen das Parlamentsmitglied blind und stillschweigend zu gehorchen und in deren Sinne es abzustimmen hat entgegen seiner eigenen Überzeugung

und seinem Gewissen, — so geartete Mandate wären den Gesetzen dieses Landes völlig unbekannt Einrichtungen! — Darüber hinaus darf ich als nicht parteigebundene, aber politisch engagierte Bürgerin an die für alle Parlamentarier in unserem Land bindende Richtschnur erinnern, die im Artikel 38 des Grundgesetzes niedergelegt ist: ‚Die Abgeordneten . . . sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen‘. Ohne die näheren Hintergründe des Ganzen zu kennen, möchte ich doch annehmen, daß die betreffenden Mitglieder der SPD-Fraktion dementsprechend gehandelt haben! Unsere Demokratie lebt nicht nur von geschlossen — entsprechend der Fraktionsdisziplin — handelnden Mehrheiten, sondern wird bestätigt auch und gerade durch das selbstverantwortete Handeln einzelner Mandatsträger und Bürger! Daß dies bei uns möglich ist, schadet nicht, sondern hält unsere Demokratie lebendig! Und im gegebenen Fall handelt es sich ja schließlich nicht um eine gewichtige politische Grundsatzentscheidung, bei der sicher eher eine Abstimmung entsprechend der Fraktionsdisziplin erwünscht wäre. Den wenigen SPD-Abgeordneten muß man wie der Mehrheit der SPD-Fraktion, nicht zuletzt Bürgermeister Wessel, zugehen, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen in Richtung auf das Allgemeinwohl unserer Stadt gehandelt haben — und dafür sollten sie nicht öffentlich gescholten werden! Im übrigen kenne ich Herrn Wessel als einen engagierten Mann, der sicher weiß, daß man in solch expo-

nierter Stellung auch Kritik ertragen muß. Ich wünsche der SPD-Fraktion wie dem gesamten Hertener Stadtparlament möglichst bald wieder Ruhe und Beseonnenheit für eine sachliche, faire Zusammenarbeit zum Wohle unserer Stadt!“

„Glatt und geschmeidig berichtet“

Herten. Zu der Berichterstattung über das Literaturforum mit Dieter Lattmann schreibt Friedhelm Startmann, Ewaldstr. 78, folgenden Leserbrief:

„Es mutet schon etwas seltsam an, wie glatt und geschmeidig die örtliche Presse über den Abend mit Dieter Lattmann berichtete. Ergiebiger wäre es gewesen, auch von dem zu erfahren; was nach der Veranstaltung im Schloß sich im Kaminzimmer der VHS abspielte. Dort versuchte nämlich der Gesprächsleiter des Abends, ein Juso, Herrn Lattmann einen fruchtbaren Boden für seine Ausführungen zu bereiten. Die anwesenden Gesprächsteilnehmer wurden mit ‚Fakten‘ überrascht, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Fazit: Schweigen, Staunen, Rätseln. Nur zuletzt stellten einige wenige Hertener Bürger auch kritische Rückfragen. Daß es so spät dazu kam, ist das ‚Verdienst‘ des Versammlungsleiters, eines Mannes mit viel Lust an ideologischer Rede und wenig Sinn für eine nüchterne Einschätzung historischer und politischer Realitäten.“

SPD-Fraktion kündigt an:

Mehr Kritik an der Verwaltung

„Die SPD-Fraktion wird sich in Zukunft stärker von der Verwaltung abgrenzen. Die Fraktion ist nicht die Schutztruppe der Verwaltung. Jeder muß künftig stärker seine eigene Identität aufzeigen. Klare Worte des stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden Alfred Pusch vor der Presse, als die Mehrheitsfraktion zur Wahl des neuen Stadtdirektors Stellung bezog (WAZ vom Mittwoch „Fraktion besteht nicht aus 27 Flaschen“).

„Wir werden auch unsere Kritik an der Verwaltung demnächst in der Öffentlichkeit stärker artikulieren“, so Pusch weiter. Kritische Bemerkungen zur Verwaltungsarbeit im Rathaus seien „eigentlich häufiger angebracht.“

Der SPD-Fraktionsvorstand war sich einig darin, daß „ein neues Verhältnis zur Verwaltung entstehen muß. Wir wer-

den auch künftig loyal sein. Umarmen muß man sich aber auch nicht gleich.“ Die Kontrollfunktion soll auf jeden Fall stärker als bisher durch den Rat erfolgen.

Die SPD-Mehrheitsfraktion will in Zukunft mit der Verwaltung — mit dem neuen Stadtdirektor Dr. Bernd Adamschek an der Spitze — „redlich, fair und sauber zusam-

menarbeiten“. Es sei allerdings auch verständlich, daß man vorläufig „erst einmal auf äußerst kritische Distanz“ geht. Diese Distanz erscheine jedoch im Laufe der nächsten Zeit überbrückbar, erläuterte der SPD-Fraktionsvorstand.

Vorwürfe richtete er auch gegen die Presse, die die Stadtdirektorenwahl (auch in

Kommentaren) „völlig fehlinterpretiert“ habe. Man vermutete sogar ein „gestörtes Verhältnis zur SPD“. Zum Kommentar in der WAZ vom 1. Juni („SPD-Konflikt“) stellte Alfred Pusch fest: „Der Schreiber muß entweder böswillig gehandelt haben oder unsere Stellungnahme zur Stadtdirektorenwahl überhaupt nicht gelesen haben.“